

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1991-1992)
Heft: 37

Artikel: Monsieur
Autor: Rutishauser, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monsieur

Brot fehlt noch. Sie schaut auf die Uhr. In einer Viertelstunde ist er da. Sie schlüpft in Mantel und Schuhe, schliesst die Tür ab und läuft auf die Strasse hinaus. Er ist pünktlich, wenn er mit ihr verabredet ist. Manchmal sagt er gleich zu Beginn, ich habe wieder den ganzen Tag an dich gedacht und dabei beinahe einen Finger in der grossen Kreissäge gelassen. Dann lacht er, und mit gespielter Entsetzen schüttelt sie ihn an den Schultern und sagt, jetzt muss das aufhören, hörst du, ich habe keine Lust, dich im Krankenhaus besuchen zu kommen, und er zieht sie an sich und sagt, natürlich müsstest du das, denn nur du allein wärst ja an dem Unfall schuld.

Auf der grossen Quartierstrasse ist Feierabendverkehr. Sie wartet neben der Ampel, rennt vor dem Umschalten auf Grün auf die andere Strassenseite und erreicht die Bäckerei an der Ecke. Eine Schlange steht wie immer zu dieser Zeit im Laden. Sie stellt sich hinter eine Frau in einem braunen Blazer, die sich unruhig immer wieder zum Ausgang umdreht, wie um eine Verabredung nicht zu verpassen. Weiter vorn steht ein jüngerer Mann in einem beigeen Manchesterlumber, der wie gebannt auf die Auslagen der Patisserie starrt und dabei mit der einen Hand unruhig an seinem Hals hin- und herfährt. Sie versucht, im Spiegel hinter dem Ladentisch das Gesicht des Mannes zu sehen, aber es ist von einem Pfeiler verdeckt. Die Bäckerin und die junge blonde Angestellte bedienen beide. Die Schlange rückt vor, verschiedene Personen verlassen mit Baguettes und Patisserie an den Wartenden vorbei den Laden. Au revoir, bonne soirée. Sie schaut der Bäckerin zu, die mit den einen ein paar Worte wechselt, einen Spass macht, während sie andere bloss höflich lächelnd bedient, gleich rasch und routiniert in beiden Fällen.

Einmal hatte die Bäckerin, als sie eines Morgens noch etwas verschlafen in den Laden gekommen war, das Gespräch mit der einzigen anwesenden Kundin unterbrochen, sich ihr zugewendet und ohne Einleitung gesagt, für Sie wäre das gerade recht, Sie hätten damit keine Probleme. Verwirrt war sie stehengeblieben und hatte die Bäckerin angeschaut, die zu lachen begonnen und auf die neuen Gestelle hinter sich gedeutet hatte. Der Laden war während Wochen geschlossen gewesen, da das Innere vollständig renoviert wurde. Als er schliesslich mit hellen Holzverkleidungen, mehr Spiegeln und einem blankgeschliffenen grauen Steinboden wiedereröffnet wurde, blieben die Leute eine Weile länger stehen und machten Komplimente, auch die, die nicht zur Stammkundschaft gehörten, und

die Bäckerin erläuterte den Gang der Erneuerungsarbeiten und die ersten Erfahrungen mit dem neuen Laden. Sie wären gross genug, sagte sie lachend, drehte sich zum Gestell, auf dem die Brote in einer Reihe standen und hob dabei den Arm, um zu zeigen, dass sie die obersten Brotlaibe kaum erreichen konnte. Sie mit Ihrer Grösse, sagte sie mit einem bedauernden Unterton und erzählte, halb zu ihr, halb zu der andern Kundin gewandt, wie unmöglich es sei, individuelle Ladeneinrichtungen zu einem vernünftigen Preis zu bekommen, heute gebe es nur noch Standardmasse, fix und fertig geliefert, Höhe und Breite vorgegeben, wie wenn alle Leute gleich gross wären, nicht wahr, und die Kundin wandte sich an sie und sagte, ja, so gross wie Sie sind, das ist praktisch, da kommt eine überall hin, und sie hatte geantwortet, noch immer etwas verwirrt, aber dafür sehen mich auch alle sofort, was die beiden Frauen zum Lachen brachte, und die Bäckerin hatte endlich nach ihren Wünschen gefragt.

Sie sieht, wie die Frau tatsächlich bei jedem Brot, das sie vom oberen Regal greift, eine kleine Dehnbewegung aus den Hüften heraus macht. Also haben sie das Gestell nicht verkleinern lassen, denkt sie, das wäre doch kein Problem gewesen. Sie sucht hinter dem Ladentisch den Sockel oder die Beine des Brotrechs, um die Möglichkeiten zu einer Änderung abzuschätzen, aber das Blickfeld ist verstellt.

Die Frau im Blazer vor ihr hat nun aufgehört, sich umzudrehen, sucht in ihrer Handtasche nach dem Geldbeutel und verlangt gleichzeitig bei der Bäckerin eine Brioche. Die blonde Angestellte kassiert das Geld von dem jungen Mann ein, er hält ein grösseres Paket mit Patisserie in der Hand. Im Spiegel an der luftig aufgesteckten Frisur der Verkäuferin vorbei sieht sie sich selber mit den neugeschnittenen Haaren, ein Stück kürzer als vorher, aber immer noch der gleiche Schnitt, sie dreht den Kopf hin und her, es verändert sie doch etwas, sie zieht die Fransen ins Gesicht, heute abend würde er sie das erste Mal so sehen. Der Mann mit der Patisserie geht zum Ausgang, die Frau im Blazer nimmt vor dem Ladentisch seinen Platz ein, die blonde Verkäuferin sagt, Monsieur? Sie nimmt den Blick von ihrem Spiegelbild, erstaunt, nun käme eigentlich sie dran, sie sieht, wie die Angestellte sie anschaut, sie dreht sich gegen hinten. In dem Moment wiederholt die junge Blonde, etwas ungeduldig, Monsieur? Hinter ihr steht die kleine alte Dame aus dem Nachbarhaus, Madame Latour, ihre Finger wühlen im geöffneten Portemonnaie in den Münzen herum. Sie dreht sich wieder

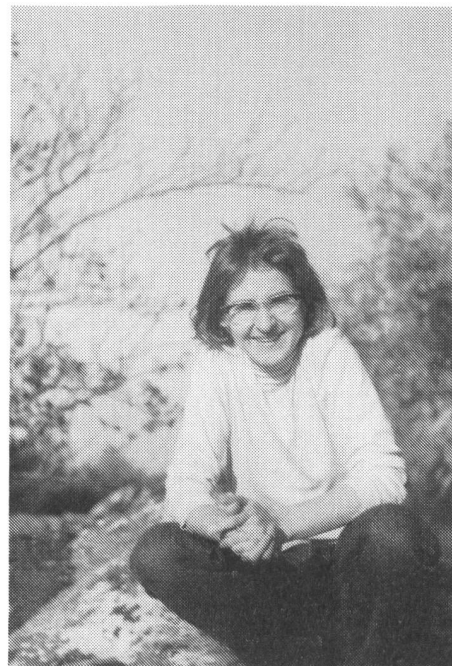
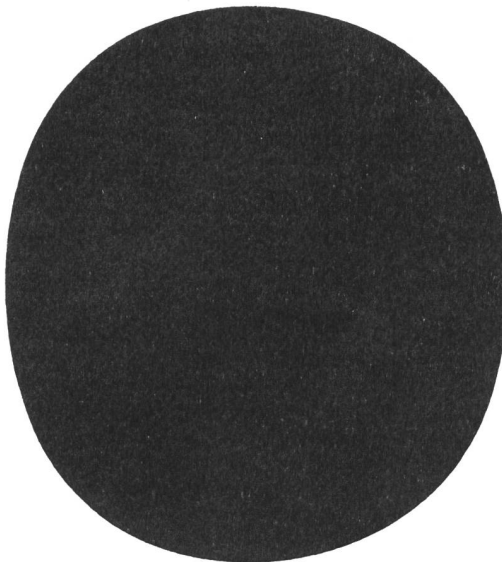
zur Verkäuferin und erwidert ihren Blick. Nichts geschieht. Wieviel Zeit muss ich ihr geben? denkt sie, plötzlich fühlt sie Hitze im Gesicht, fühlt sich rot werden. Die Angestellte zieht nun die Augenbrauen in die Höhe, ärgerlich. Das kann doch nicht sein, denkt sie und zögert noch immer, es sind kaum ein paar Sekunden vergangen. Une baguette, et – sagt sie, unterbricht sich. Muss ich mir das gefallen lassen, denkt sie, aber jetzt reagiert die Angestellte, sagt höflich, oh, excusez-moi, und dreht sich zum Gestell. Im Spiegel kann sie sich jetzt nicht mehr sehen, da sie genau gegenüber dem zu hohen Brotrechen steht, Standardmass, denkt sie flüchtig, die Angestellte kehrt sich um mit dem Brot in der Hand, schaut sie wieder an, genauer, une baguette et? Et deux mille feuilles, sagt sie schnell und schaut zur Seite. Die Angestellte holt die Schnitten aus dem Auslageschrank, packt sie ein, legt sie neben das Brot, ohne ein Wort zu sagen. Undeutlich hört sie um sich herum die andern Verkaufsgeschäfte. Als sie sich ans Zahlen erinnert und das Geld etwas umständlich auf die Münzschale legt, sagt die junge Verkäuferin nochmals, es tut mir leid, entschuldigen Sie bitte, ich dachte – den Rest kann sie nicht mehr verstehen. Madame Latour ist neben ihr nun nachgerückt, lächelt ihr zu, bonsoir Madame, sie lächelt zurück, nimmt Brot und Patisserie an sich. Während sie sich durch die Wartenden einen Weg bahnt, hört sie laut und deutlich die Stimme der Verkäuferin in ihrem Rücken, au revoir Madame, bonne soirée.

Hat jemand etwas mitbekommen? Sie vermeidet es, die Gesichter in der Schlange anzuschauen.

Draussen ist es dunkler geworden. Am Rotlicht wartet sie, nimmt die Gegenstände in die eine Hand und fährt mit der andern durchs Haar, das ihr, wie die Coiffeuse vorgeschlagen hat, gegen oben etwas aufstehend geschnitten worden ist. Monsieur. Sie schaut auf die Uhr, noch wenige Minuten bis zur verabredeten Zeit. Warum hat sie sich die Lippen nicht geschminkt?

Als sie in ihre Strasse einbiegt, sieht sie ihn von weitem vor der Haustür stehen, eine Zeitung unter dem Arm, in der Hand einen Plastiksack, immer bringt er etwas mit, Früchte oder eine Flasche Wein. Er lacht und hebt den Arm, um zu winken. Sie würde keine Zeit haben, vor dem Spiegel zu stehen und die Haare zu ordnen, vielleicht Rouge aufzulegen oder eine Bluse anzuziehen statt dieses saloppen Pullovers.

Langsam geht sie ihm entgegen.



Hanna Rutishauser, geb. 1950, lebt in Zürich und Paris. Veröffentlichte 1988 im Rotpunktverlag, Zürich den Erzählband «Das Geländer». Der hier abgedruckte Text stammt aus dem Manuskript zu ihrem zweiten Erzählband «Der Fotograf», der im Verlauf dieses Jahres erscheinen wird.

Foto: Pascale Criton